

SWR2 Musikstunde

Der Himmel voller Gitarren (1/5)

Folge 1: Spanien

Von Christian Möller

Sendung vom: 13. Dezember

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Diese Woche gibt's Musik für Gitarre. Und für die Schwestern der Gitarre, die Laute und die Theorbe. Und weil diese Instrumentenfamilie ziemlich international verbreitet ist, machen wir eine kleine Rundreise - nach Italien, Spanien, England, Frankreich, Deutschland, Österreich und die Länder Lateinamerikas. Ich bin Christian Möller, schönen guten Tag!

Wir fangen an mit dem Land, in dem die Gitarre zum nationalen Erbe gehört, in Spanien, und mit dem Mann, der als der Begründer des modernen Gitarrenspiels geht. Francisco Tarrega. Jeder, der klassischen Gitarrenunterricht hat, kennt aus seinem Lehrbuch eine Daguerrotypie von ihm. Tarrega mit imposantem Schnauz- und Kinnbart, letzterer verbirgt fast seine gepunktete Krawatte, durch eine runde Nickelbrille guckt er auf sein Instrument. Und auf dem ist vielleicht gerade folgende Musik zu hören.

Musik 1

Francisco Tarrega: Alborada

(1:49)

Giulio Tampalini, Gitarre

Brillant Classics – 94336, LC 9421

SWR M0016568 002

Die Alborada für Gitarre von Francisco Tarrega. Hier in der SWR 2 Musikstunde gespielt von Giulio Tampalini.

Eine Sache, die Tarrega als Gitarristen ausmacht, ist sein Anschlag. Im 19. Jahrhundert gibt es zwei unterschiedliche Schulen in dieser Frage: Die eine Gruppe von Gitarristen schlägt die Saite mit dem Fingernagel an. Die andere nimmt die Fingerkuppe. Tarrega scheint erst zur ersteren Gruppe gehört zu haben. Dann hat er eine Nagelbettentzündung bekommen, die sich lang hinzieht. Und wechselt zum sogenannten „apoyando“, dem „durchgezogenen Anschlag“. Das heißt: der Finger zupft durch die Saite quasi hindurch und kommt dann auf der darunter liegenden Saite zum Liegen. Dadurch wird der Ton voluminöser und tragfähiger. Zum Beispiel in seinem Capricho árabe, einem wunderbar wehmütigen Stück.

Musik 2

Francisco Tarrega: Capricho árabe

(4:08)

Ana Vidovic, Gitarre

Naxos 8.554563, LC 05537

SWR M0677817 012

Das Capricho árabe von Francisco Tarrega, gespielt von Ana Vidovic. Eine kroatische Gitarristin, die längst zur Weltspitze zählt. Unter anderem hat sie auch den nach Francisco Tarrega benannten Gitarren-Wettbewerb gewonnen.

Das Capricho árabe ist Tarregas bekanntestes Stück, es ist das Stück, das auch bei seiner Beerdigung gespielt worden ist. Und es ist seine erste publizierte Komposition. Tarrega schreibt es bei einem Aufenthalt in Valencia, einer Stadt, in der sich muslimische und christliche Kultur begegnet sind und miteinander vermischt haben. Im Capricho árabe kann man das vor allem am Anfang hören, wo Tarrega arabische Tonleitern benutzt.

Den arabischen Einfluss gibt es bei der Musik für Gitarre und Laute nicht nur in einzelnen Stücken, sondern ganz allgemein. Lauteninstrumente sind schon seit 5000 Jahren in Gebrauch. Als Belege gibt es Zeichnungen aus dem alten Ägypten aus der Zeit der Pharaonen, auf denen spielen Frauen

Lauteninstrumente. Oder Wandreliefs im Tempel von Hammurapi in Babylon, auch da kann man Vorläufer der Laute sehen. Im Namen der Laute spiegelt sich ihre Herkunft aus dem Nahen Osten bis heute wieder. Auf arabisch nennt man das entsprechende Instrument Al-ud. Da muss man nur ein paar Buchstaben umstellen und einen ergänzen und schon ist man bei der Laute. Sie kommt aus dem arabischen Raum nach Europa, genauer gesagt nach Spanien, während der Herrschaft der Mauren.

Vor dem Hintergrund ist besonders interessant: Die Laute spielt in der spanischen Musik kaum eine Rolle. Sondern stattdessen die Vihuela oder genauer: Vihuela da mano. Die sieht mit ihrem achtförmigen Korpus und mit sechs Saitenpaaren oder „Chören“ schon ziemlich ähnlich aus, ist aber kleiner und schmaler als eine Laute. Einer der wichtigsten Komponisten für dieses Instrument ist Luis de Milàn aus Valencia. Er ist der erste Komponist, der überhaupt Musik für Vihuela veröffentlicht - zum Beispiel diese zwei Pavanen.

Musik 3

Luis de Milán: Pavane Nr. 5 und 6 aus: Libro de musica de vihuela de mano intabulado El Maestro (2:11)

**José Antonio Escobar, Vihuela
Naxos – 8.573305, LC 05537**

José Antonio Escobar, Vihuela, mit zwei Pavanen von Luis de Milàn aus seinem „Libro de musica de vihuela de mano intabulado El Maestro“. Ein langer Titel, wie im 16. Jahrhundert durchaus üblich. Bedeutet ungefähr „Buch der Musik für Vihuela da mano, in Tabulatur geschrieben“. Die Tabulatur ist eine sogenannte Griffschrift, die bei Lauteninstrumenten bis heute in Gebrauch ist. Notiert werden nicht die Töne, die erklingen, sondern die Saiten, die man auf dem Griffbrett spielen muss und wo man sie genau herunterdrückt.

Zur Zeit des Barocks wird die Vihuela in Spanien von der Gitarre abgelöst, damals in Form der Barockgitarre. Die unterscheidet sich von der heutigen Gitarre dadurch, dass sie meist nur fünf statt sechs Saiten hat. Das tut dem schwungvollen Spiel darauf aber überhaupt keinen Abbruch.

Musik 5

Gaspar Sanz: Canarios (2:10)

**Rolf Lislevand, Vihuela u. a.
Aavidis, E 8516
M0010518 005**

Musik von Gaspar Sanz, dem bekanntesten Komponisten der Barockgitarre. Das war von ihm ein Canarios, ein Tanz, dessen Ursprung dem Namen nach auf den kanarischen Inseln liegt. In Tanzbüchern wird er als ein feuriger Werbungstanz beschrieben. Die Tänzer spielen dazu Kastagnetten, machen virtuose Sprünge und stampfen den Takt mit den Hacken. Rolf Lislevand und seine Mitmusiker sind dem in ihrer Aufnahme ziemlich nahegekommen, finde ich.

Sie hören die SWR 2 Musikstunde, diese Woche mit Christian Möller - und mit Musik für Gitarre und Laute. Heute sind wir in Spanien unterwegs, dem Land, wo die Gitarre Nationalinstrument ist. Und dabei stark beeinflusst ist von der Tanzmusik des Landes. Die Seguidilla ist ein altandalusischer Reigen, er wird von vier Paaren getanzt, die dabei untereinander die Plätze tauschen. Die Musik dazu ist keine reine Instrumentalmusik, sondern es gibt Gesang. Der kommt jetzt bei uns von Teresa

Berganza, sie sing zwei der zwölf Seguidillas von Fernando Sor, begleitet wird sie von José Miguel de Moreno auf der Gitarre.

Musik 6

Fernando Sor: Cesa de atormentarme und Prepàrame la tumba aus: 12 Seguidillas (3:13)

Teresa Berganza, Sopran

José Miguel Moreno, Gitarre

Philips – 411 030-1, LC 00305

Teresa Berganza, Sopran, begleitet auf der Gitarre von José Miguel Moreno waren das mit zwei Seguidillas von Fernando Sor.

Fernando Sor wird manchmal auch der „Beethoven der Gitarre“ genannt, manchmal auch der „Mendelssohn der Gitarre“ oder der „Schubert der Gitarre“. Über solche Bezeichnungen kann sich man streiten. Sie zeigen auf jeden Fall, welche Bedeutung Sor schon von seinen Zeitgenossen zugeschrieben wird. Eine frühe deutsche Biografie über ihn beginnt mit dem Satz: „Ein Riese unter den Gitarristen aller Zeiten, wenn nicht der grösste überhaupt, war Ferdinand Sor.“

Geboren wird er 1778 in Barcelona, wird erst auf einer Klosterschule, dann auf einer Militärakademie erzogen. Er ist noch keine zwanzig, da schreibt er die ersten Stücke für Gitarre, aber erstmal spielt die Musik beruflich für ihn gar nicht die Hauptrolle. Er hat Posten als Gutsverwalter in Barcelona, als Verwaltungsbeamter in Andalusien, und als Spanien unter französische Herrschaft kommt, als Polizeihauptkommissar in der Provinz. Als die Franzosen 1813 das Land verlassen müssen, geht Sor mit, als sogenannter „Afrancesco“, also Parteigänger der Franzosen. Er lebt seitdem in Paris und kehrt nie wieder nach Spanien zurück.

Sor schreibt auch Opern, Ballette und Klaviermusik, aber am erfolgreichsten ist seine Musik für Gitarre. Mir gefallen am besten seine Variationswerke, von denen hören wir jetzt eins, Variationen über „Es klinget so herrlich“ aus Mozarts „Zauberflöte“.

Musik 7

Fernando Sor: Variationen über ein Thema von Mozart

(7:05)

Andres Segovia, Gitarre

Deutsche Grammophon/Universal – 289 471 697-2, LC 00173

Die Variationen über ein Thema von Mozart von Fernando Sor. Gespielt in der SWR 2 Musikstunde vom bedeutendsten klassischen Gitarristen des 20. Jahrhunderts, Andres Segovia.

Also dem Mann, der die klassische Gitarre im Grunde im Alleingang erst auf der großen Bühne heimisch gemacht hat. Gerade noch so im 19. Jahrhundert wird er geboren. Und seiner Aufnahme der Sor-Variationen merkt man diese Prägung durchs romantische Virtuositentum deutlich an, finde ich.

Das Gitarre spielen bringt er sich zu großen Teilen selbst bei. Mit 14 gibt er die ersten Konzerte in Spanien, ganz groß raus kommt er dann in Paris, und von da geht er auf der ganzen Welt auf Tour. Viele Komponisten schreiben in seinem Auftrag Werke für Gitarre. Und auch eines der berühmtesten Werke für Gitarre sollte ihm ursprünglich gewidmet werden. Das Concierto de Aranjuez von Joaquin Rodrigo. Aufgenommen hat Segovia ausgerechnet dieses Werk allerdings nie. Den wunderbaren langsamen Satz mit seiner berühmten Melodie für Englischhorn, den fand er perfekt, aber die

anderen fand er unspielbar und wollte Rodrigo zu Änderungen überreden. Das wollte der nicht mit sich machen lassen. Weshalb die Premiere des Concierto de Aranjuez dann von einem anderen Gitarristen gespielt worden ist. Segovia hat das später sehr bereut. Und das Werk auch gelobt. Warum er es letztlich nicht aufgenommen hat? Rätselhaft. Technische Probleme können es eigentlich nicht gewesen sein.

Bei uns spielt jetzt einer der besten jungen Gitarrenvirtuosen, Thibaut Garcia, den ersten Satz aus Joaquin Rodrigos Concierto de Aranjuez.

Musik 8

Joaquin Rodrigo: Allegro aus: Concierto de Aranjuez

(6:02)

Thibaut García, Gitarre

Orchestre Du Capitole De Toulouse

Leitung: Ben Glassberg

Erato – 0190295235703, LC 00200

Thibaut García, Gitarre, und das Orchestre Du Capitole De Toulouse mit dem ersten Satz aus dem Concierto de Aranjuez von Joaquin Rodrigo, dirigiert hat Ben Glassberg.

Die SWR 2 Musikstunde haben Sie eingeschaltet, diese Woche mit Musik für Gitarre. Und manchmal ist Musik für Gitarre ursprünglich gar nicht für Gitarre geschrieben. Zum einen deshalb, weil Gitarristinnen und Gitarristen eben auch mal Mozart, Beethoven, Chopin und Schubert spielen möchten und sich deshalb Werke für ihr Instrument bearbeiten. Das ist dann mehr oder minder glücklich, denn die Gitarre ist eben doch klanglich etwas eingeschränkt, ihr Ton ist nicht so durchdringend und tragfähig, ein wirklich singendes Legato etwa ist schwierig. Es gibt aber auch Fälle, in denen passt die Musik so gut zu diesem Instrument, dass die Bearbeitung populärer ist als das Original. Zum Beispiel bei den Tänzen aus der Suite Espanola von Isaac Albéniz. Ursprünglich für Klavier geschrieben, heute muss man fast nach einer Klavieraufnahme suchen. Francisco Tarrega und Andres Segovia haben die Stücke für sich bearbeitet und viele andere Gitarristen nach ihnen. Für uns spielt jetzt Pepe Romero den Satz Sevilla aus der Suite Suite Espanola.

Musik 9

Isaac Albéniz: Sevilla aus der Suite espanola Nr. 1 op. 47

(4:16)

Pepe Romero, Gitarre

Philips 422914-2, LC 00305

M0348524 009

Pepe Romero mit dem Satz Sevilla aus der Suite Espanola von Isaac Albéniz, ursprünglich für Klavier, hier in einer mittlerweile sehr viel populäreren Bearbeitung für Gitarre.

Solche Bearbeitungen gibt es von dem folgenden Stück auch, wir hören jetzt aber das Original für Orchester, und das hat seinen Grund: „El sombrero de tres picos“, auf Deutsch „Der Dreispitz“, ist ein Ballett von Manuel de Falla. Geschrieben hat er es für die berühmte Ballets russes von Sergej Diaghilew, das Bühnenbild hat Pablo Picasso geliefert. Und de Falla hat hier seinem Ruf als spanischer Nationalkomponist alle Ehre gemacht, die Musik ist stark von iberischer Folklore beeinflusst. Das Orchester setzt de Falla teilweise so ein, dass es eine Gitarre nachbildet. Zum Beispiel hier im Tanz der Müllerin, einem Fandango, ganz charakteristisch spielen die Streicher Akkorde, wie sie auch auf der Flamenco-Gitarre typisch sind.

Musik 10

Manuel de Falla: Danza del Molinero aus dem Ballett „El sombrero de tres picos“ (2:31)

Deutsches Sinfonieorchester Berlin

Leitung: Lorin Maazel

Deutsche Grammophon – 447 414-2, LC 00173

Das Deutsche Sinfonieorchester Berlin, dirigiert hat Lorin Maazel. Gespielt haben sie einen Fandango von Manuel de Falla aus seinem Ballett „El sombrero de tres picos“, „Der Dreispitz“.

„Das beste Wort ist das unausgesprochene Wort. Wie Sie wissen, bin ich ein Mann weniger Worte und weniger Noten“. Das hat der Komponist Federico Mompou über sich selbst gesagt. Geboren in Barcelona, hat ihn nicht zuletzt seine Zeit in Paris geprägt, da hört er die Musik von Debussy und Satie. Und die beeinflusst sein eigenes Schaffen. Tatsächlich eine konzentrierte, reduzierte, sparsame Musik, eine Musik der Stille, wie er sie selbst nennt - „Musica callada“, so der Titel eines Zyklus' von ihm für Klavier. Für dieses Instrument sind die meisten seiner Werke geschrieben. Eine der wenigen Ausnahmen gilt der Gitarre. Seine „Suite compostelana“ ist Andres Segovia gewidmet. Das Adjektiv „compostelana“ bezieht sich auf die Stadt Santiago de Compostela, dem Ende des Jakobsweges, dem Ziel unzähliger Pilgernder. Die Suite fängt die Atmosphäre in der Stadt ein. Der schottische Gitarrist Sean Shibe ist einer der besten jungen Musiker zurzeit. Er hat die Suite auf seinem neuen Album eingespielt. Wir hören in der SWR 2 Musikstunde daraus den zweiten Satz, einen „Coral“.

Musik 11

Federico Mompou: Coral aus der Suite compostelana

(2:42)

Sean Shibe, Gitarre

Pentatone PTC 5186 870, LC 12686

Sean Shibe war das mit dem zweiten Satz, „Coral“ aus der „Suite compostelana“ von Federico Mompou.

Die SWR 2 Musikstunde ist hier, heute mit Christian Möller und mit Musik für Gitarre aus Spanien. Ganz am Schluss mit einem Titel, der vielleicht auch deshalb so typisch spanisch klingt, weil der, der ihn geschrieben hat, eigentlich nicht von dort kommt und deshalb eben besonders gut zugehört hat, um das Charakteristische der spanischen Volksmusik zu treffen. Luigi Boccherini kommt aus Italien, aus der Stadt Lucca, feiert Erfolge in Wien und Paris. Mit Mitte zwanzig geht er nach Madrid und tritt in den Dienst des Kronprinzen von Spanien, als Kammerkomponist und Virtuose. Boccherini selbst spielt Cello, aber einige seiner Streichquintette bearbeitet er für das spanische Nationalinstrument, die Gitarre. Und alle Gitarristinnen und Gitarristen sind ihm dafür dankbar, denn Kammermusik mit Gitarre aus der Zeit der Klassik gibt es so gut wie keine. Und schon gar nicht so eine wie die aus Boccherinis Gitarrenquintett d-Moll. Das endet mit einem Fandango, und zur Unterstützung kommen am Ende auch noch Kastagnetten mit dazu.

Musik 12

Luigi Boccherini: Fandango aus dem Quintet für Gitarre und Streicher d-Moll RV 448 (1:35)

Rolf Lislevand, Gitarre

Le Concert des Nations

Leitung: Jordi Savall

Alia Vox – AV9845, LC 13943

Das war der Fandango aus dem Gitarrenquintett d-Moll von Luigi Boccherini, gespielt von Rolf Lislevand, Gitarre, zusammen mit Musikern von Les Nations, die Leitung hatte Jordi Savall.

Und das war Tag 1 der SWR 2 Musikstunde, diese Woche mit Musik für Gitarre, Laute, Theorbe und Vihuela. Morgen kommt hier dann Musik aus Frankreich und England. Ich bin Christian Möller.